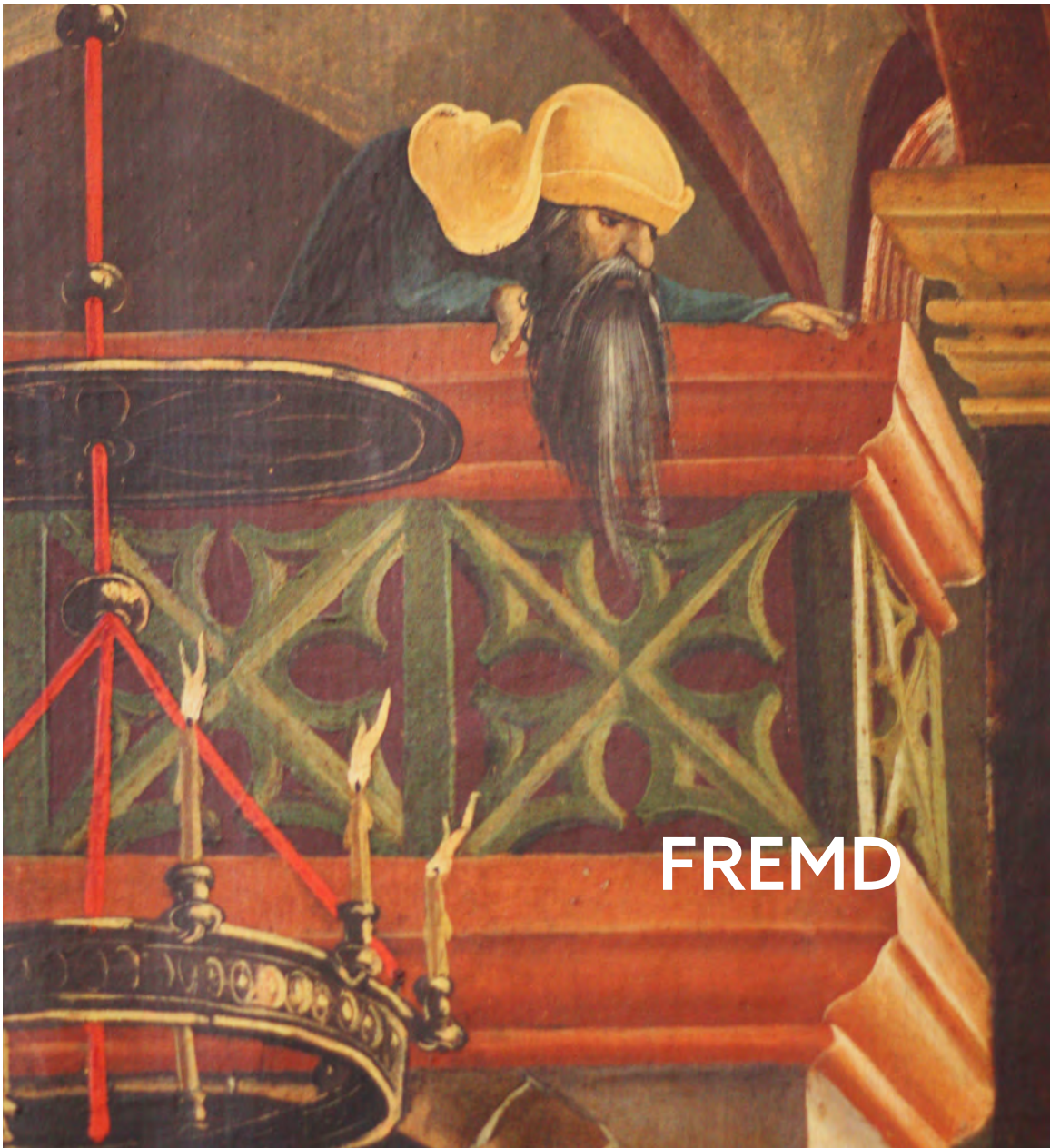


www.liebfrauen.net

HERBST 2023

LIEBFRAUEN

MEHR ALS DU SIEHST



FREMD

INHALT

LIEBFRAUEN_ HERBST 2023

EDITORIAL



Liebe Leserinnen
und Leser,
„was ist das denn?“ Vielleicht ist das die erste Reaktion auf das Titelbild. Auch der Mann auf dem Bild könnte sich das fragen. Fremdes begegnet

dem Menschen immer wieder. Nie sind die Fragen des Lebens und dieser Welt gelöst. Die aktuellen gesellschaftlichen Fragen und die zur Zukunft unserer Kirche sind nur zwei Bereiche, die manch einen befremden – oder auch locken. Ob die Befremdung tiefer gehende Fragen blockiert – oder ob lebendige Neugier sich der Begegnung mit dem Fremden öffnet, ist entscheidend auch für uns Christen. Gemeinschaft entsteht, wo Menschen versuchen, einander zu verstehen. So kann Vertrauen wachsen. In Jesus vertraut sich der fremde Gott uns an. Er möchte unser Vertrauen wecken in seine unauslotbare Weite. Mit diesem Vertrauen beginnt jede Freundschaft – auch die Gottesfreundschaft – und öffnet sich der Weg in eine Zukunft, die nicht das Gestern wiederholt.

Br. Bernd Kober OFM Cap



LEBEN

- 16 **Das stille Gebet**
Stefanie Blumenbecker
- 22 **Hilfe, wir werden uns fremd**
Pfr. Hermann Münch
- 26 **An die Wohnung gebunden**
Antonia von Alten

RUBRIKEN

- 19 **Liebfrauen Kalender**
- 24 **Veranstaltungen**
- 35 **Gottesdienstordnung**



GLAUBEN

- 4 **Das Fremde**
Impuls von Br. Jens Kusenberg
- 8 **Fremdheit im Alten Testament**
Dipl.-Theol. Hannelore Wenzel
- 14 **Nach Hause**
Über die Beichte
von Br. Jens Kusenberg

BEGEGNEN

- 12 **Exploring the future**
Dr. Raphael Duqué
- 18 **5 Fragen an ...**
Kerstin Wiggemann
- 27 **Liebfrauen unterwegs**
- 28 **Franziskustreff:**
Ein Teller Freude bitte
- 33 **Musik in Liebfrauen**

IMPRESSUM

Herausgeber
Liebfrauen, Frankfurt am Main
Telefon 069-297296-0;
Fax 069-297296-20,
E-Mail sekretariat@liebfrauen.net

Redaktionsanschrift
Redaktion Liebfrauen
Schärfengäßchen 3
D-60311 Frankfurt am Main

Redaktion
Br. Bernd Kober (v.i.S.d.P.), Br. Jens
Kusenberg, Hannelore Wenzel, Karen
Semmler
Layout & Satz Karen Semmler
Auflage 1500
Titelfoto: Br. Jens Kusenberg
Druck Gemeindebrief Druckerei

Bitte unterstützen Sie unsere Öffentlich-
keitsarbeit durch eine Spende:
Kloster- und Rektoratskirche
Liebfrauen
IBAN DE14 5005 0201 0000 0487 77
Frankfurter Sparkasse
BIC HELABDEF1822

Für jede Spende stellen wir Ihnen auf
Anfrage eine steuerlich absetzbare
Spendenquittung aus.

Das Fremde

TEXT: BR. JENS KUSENBERG



Das Fremde ist unheimlich im eigentlichen Wortsinn. Da ist etwas oder jemand, das und der nicht in mein Heim passt. Etwas, das nicht bei mir zu Hause ist. Jemand, der von außen kommt. Wie der Mann auf dem Titelbild. Es ist ein Ausschnitt aus einem gotischen Bild in un-

serer Liebfrauenkirche. Er schaut von oben, von einer Brüstung, herab auf etwas, das sich unten tut. Seine Gesichtszüge drücken Skepsis aus. Was passiert da? Der Blick zu ihm selbst wird wohl eine ähnliche Frage provozieren: Da schaut jemand aus der Ferne zu, ohne, dass er selbst damit etwas zu tun hätte. Der Mann mit dem langen Bart und der großen Kapuze ist selbst fremd und schaut auf etwas Fremdes. Zwei Welten, die sich nur in diesem Blick kurz kreuzen, sonst aber nichts gemeinsam haben. Unbehaust. Unheimlich.

Unheimlich und interessant

So ist das Fremde auch definiert. Da ist etwas Unbekanntes. Jemand kommt von weit her, aus einer ganz und gar anderen Umgebung. Die Begegnung ist immer etwas distanziert und vorsichtig tastend. Man muss sich das erst anschauen. Das Unheimliche muss erst erschlossen und erkannt werden. Auf der einen Seite ist es damit erst einmal mit Vorsicht zu genießen. Wer weiß was das ist? Auf der anderen Seite reizt es zu Entdeckerlust, denn etwas Fremdes weitet auch immer mein Bild von der Welt, vergrößert meinen Horizont und eröffnet mir Türen, die ich noch nicht kannte.

Das Fremde ist heute zu einem allgemeinen Gefühl geworden. Die Stadt Frankfurt ist dabei ein gutes Beispiel dafür: Die anonyme Großstadt, in die jeden Tag nochmals so viele Menschen kommen wie sie Einwohner hat, ist Revier für das Unbekannte. Es gibt in der Stadt Welten, die sich nicht treffen und die sich

argwöhnisch gegenüberstehen. In den Wohnblocks kennt niemand den Nachbarn. Es gibt keine Verschnaufpause im Lauf des Tages und somit ist Annäherung schwierig. Was ist der gemeinsame Nenner? Was verbindet all diese Milieus, Menschen und Welten? Es bleibt ein Geschmack von Fremde. Dieses Gefühl der Fremde vielleicht. In Frankfurt leben viele Nationen nebeneinander. Es gibt viele Weltsichten. Und auch viel Verzweiflung darüber, dass man nie ankommt, dass man immer fremd bleibt. Nicht nur die Außenwelt ist fremd, und zwar so, dass es unheimlich ist. Auch ich selbst bin mir fremd. Ich bin selbst wie eine Burg, deren Räume, Kammern und Winkel ich nicht alle sehe und kenne.

Globalisierung: Die Welt wird unübersichtlicher. Was Theresa von Avila noch als Abenteurer des Glaubens in ihrer Seelenburg beschrieb, wird bei Sigmund Freud zu einem unüberschaubaren Labyrinth: Nicht nur die Welt da draußen, der andere, das Fremde sind undurchschaubar, sondern ich bin mir selber fremd, weil ich mich nicht ganz verstehen kann. Zu viele unbewusste Impulse schlummern in mir, als dass ich mein Handeln völlig unter Kontrolle hätte. Ich bin nicht mehr Herr oder Frau im eigenen Haus. Das verstärkt sich noch paradoxerweise in einer

Welt, die durch Globalisierung und neue Medien immer kleiner wird. Anstatt die Welt besser in den Griff zu bekommen, wird sie durch den ständigen Zugriff auf alle Informationen unübersichtlicher und fremder. Gab es vor einigen Jahrzehnten sehr wenige Weltreisende, ist die Welt heute nur noch einen Mausklick entfernt und für jeden greifbar.

Christus wird selbst fremd und gibt Heimat

Die Stärke des Christentums lag immer darin, die Fremde zu überwinden und Heimat zu geben. Gott, so schreibt es Paulus, hat sich selbst zu einem Fremden gemacht, um den Menschen eine Heimat zu geben, um sie nach Hause zu bringen. Er ist aus dem Himmel oder der Transzendenz aufgebrochen, wurde Mensch, ein Heimatloser und ein Verbrecher am Kreuz, um uns Nähe und Geborgenheit zu



geben. Gott kennt alle Fremde und will sie heilsam überwinden (vgl.: Phil 2, 5-11 und Eph 2, 11-22). In dieser Beheimatung in Christus gelang es Menschen immer wieder, die Fremde zu überwinden. Der andere ist nicht länger der Unheimliche, sondern der Bruder oder die Schwester. Das Christentum entwickelte eine nie gekannte Inklusionskraft, denn die Fremden wurden aufgenommen, eben durch das

Bewusstsein, dass Gott sich selbst fremdgemacht hat, und alle Menschen immer irgendwo fremd sind. Und darin sind alle Geschwister. In diesem Sinn machten sich sofort Missionare und Missionarinnen auf den Weg. Das ist sogar eine der Wurzeln des Christentums: Wanderprediger zogen herum und verkündeten das Evangelium. Für damalige Verhältnisse legten sie unglaubliche Wege zurück: Paulus wollte von Jerusalem bis nach Spanien reisen. Der Apostel Thomas soll über den heutigen Irak bis nach Indien gelangt sein. Sie stießen in die Fremde vor, weil alles Unheimliche in die Erlösung Christi mithineingenommen werden soll. Deswegen konnte das Fremde angenommen werden und war nicht mehr länger scharf abgegrenzt vom Gewohnten.

Der Mann mit dem langen Bart und der auffälligen Kapuze bleibt der Szene unterhalb vielleicht doch ein Fremder. Ja, natürlich gibt es viel Fremdes, das unheimlich ist und Angst macht. Vielleicht auch eben so viel, das exotisch und spannend ist. Beide Seiten sind im Fremden. Aber eben auch der tiefe Gedanke, dass Gott sich selbst zu einem Fremden in Jesus gemacht hat. In ihm haben wir eine Chance das Fremde anzunehmen, weil wir keine Angst mehr zu haben brauchen.



IHR SEID DAS SALZ DER ERDE

Mt 5,13

GEMEINSAM FÜR
CHRISTLICHE SOLIDARITÄT
WELTWEIT

SONNTAG DER
WELTMISSION
22. OKT.
2023

missio+

glauben. leben. geben.



Foto: Hasan Gali/FanPicture

Bestell-Nr.: 191623

www.missio-hilft.de

KOLLEKTE AM
WELTMISSIONSSONNTAG



HELFEN SIE
MIT IHRER
ONLINE-SPENDE

FREMDHEIT IM ALTEN TESTAMENT

TEXT: DIPL.THEOL. HANNELORE WENZEL



Sinaigebirge

In den Büchern des Alten Testaments ist auf vielfache Weise von Fremdheit die Rede. Der Fremde wird hier mit ganz unterschiedlichen Begriffen umschrieben. Zur Stellung der fremden Person oder des fremden Volkes sowie zum Umgang mit den verschiedenen Gruppen von Fremden finden sich in den Büchern ver-

schiedene Positionen. Dies ist auch nicht verwunderlich, denn die einzelnen Bücher sind zu unterschiedlichen Zeiten und das Alte Testament in einem sehr langen Zeitraum verfasst worden. Neben gesetzlichen Bestimmungen (Dekalog, priesterliche Gesetze in den Büchern Leviticus und Numeri, deuteronomische Gesetze) sind Erzählungen (aus vorstaatlicher Zeit, der Königszeit und der nachexilischen Zeit), prophetischen Texte und Psalmen von Relevanz.

Bei den aufgezählten Schriften handelt es sich um Texte unterschiedlicher Gattungen, die größtenteils nicht mit der Absicht verfasst wurden, histo-

risch belegbare Ereignisse zu überliefern. Vielmehr handelt es sich um Zeugnisse, die auf den Erfahrungen des Volkes Israel mit dem einen Gott basieren und die im kollektiven Gedächtnis erhalten geblieben sind. Sie wurden vor der Verschriftlichung lange Zeit mündlich weitergegeben.

Aus diesen Schriften wollen wir einige Aspekte herausgreifen, die das Verhältnis des Volkes

Israel zu fremden Personen und Volksgruppen zeigen. Kriterium der Abgrenzung ist meist die ethnische Herkunft. Das werdende Volk Israel zeichnet sich dadurch aus, dass Fremdheit zur eigenen Geschichte gehört. In der biblischen Geschichtsdarstellung bleibt die Fremdheitserfahrung der Erzeltern und des Volkes Israel in Ägypten sowie der Einzug in das Land Kanaan prägend für den Umgang mit Fremden im nunmehr eigenen Land sowie mit den Nachbarvölkern.

Erzeltern Erzählung

Die Anfänge des Volkes Israel sind im Buch Genesis geschildert. Es handelt sich um nomadisch bzw. halbnomadisch lebende Sippen, ausgehend von Abraham und Sara, ihrem Sohn Issak und seiner Frau Rebekka sowie deren Söhnen, allen voran Jakob und seiner Familie.

Der Erzvater Abraham nimmt eine zentrale Stellung im Alten Testament ein. Denn Abraham folgt dem Ruf Gottes und verlässt mit seiner Sippe sein Vaterhaus, seine Verwandtschaft und seine Heimat und macht sich auf den Weg in ein für ihn unbekanntes und fremdes Land, das Gott ihm verheißen hat (Gen 12,1). Er legt damit seine und die Zukunft seiner Nachkommen in die Hand Gottes. Er und seine Nachkommen sind lange Zeit als Fremde im Land Kanaan unterwegs, das sie erst nach und nach in ihren Besitz nehmen.

Fremdheitserfahrung der Israeliten in Ägypten

Die Geschichte Gottes mit seinem Volk findet in Ägypten ihre Fortsetzung. Josef, der jüngste Sohn des Erzvaters Jakob wurde dorthin verkauft. Sein Vater Jakob und die ganze Sippe folgen Josef nach Ägypten, nachdem in Kanaan eine Hungersnot ausgebrochen ist. Jakob und seine Nachkommen leben lange Zeit als Frem-

de in Ägypten (Dtn 23,8). Auch nach 400 Jahren identifizieren sich die Nachkommen Jakobs als Israeliten und nicht als Ägypter, obgleich sie in Ägypten geboren sind und vielfach Ehen mit Ägyptern bzw. Ägypterinnen eingegangen sind. Auch die Ägypter nehmen sie weiterhin als Fremde wahr. Da das Volk zahlenmäßig anwächst, werden sie von den Ägyptern als eine Bedrohung wahrgenommen und zur Zwangsarbeit verpflichtet.

Flucht aus Ägypten und Wüstenzug

Die Ursprungsgeschichte Israels beginnt in der ägyptischen Wüste. Gott offenbart sich dem Mose im Dornbusch. Nach seiner Begegnung mit Gott fühlt er sich trotz innerer Widerstände von Gott beauftragt, sein Volk aus der Knechtschaft zu führen.

Auch wenn die Historizität des Auszugs und der Landnahme nach dem Wüstenzug in der historischen Forschung in Frage gestellt werden, lässt sich die in den Erzählungen überlieferte Gotteserfahrung nicht bestreiten. Israel erfährt JHWH während des vierzigjährigen Wüstenzugs – trotz aller Rückschläge – als einen Gott, der befreit und sein Volk auf seinem Weg durch die Fremde und auch darüber hinaus begleitet. Und Gott gibt seinem Volk bereits in der Fremde Regeln für ein gelungenes Leben an die Hand. Wohl nicht zufällig wird die Befreiungstat Gottes an den Beginn des Dekalogs gestellt: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus (Ex 20,2).

Das Volk muss feststellen, dass das von Gott verheißene Land kein unbewohntes Land ist. In den Büchern Josua und Richter wird von der Vernichtung der Vorbewohner des Landes berichtet, aber auch von einem Nebeneinander Israels mit den dort ansässigen Völkern. Israel

tritt den Bewohnern des Landes als ein fremdes Volk entgegen. Umgekehrt kommt Israel mit fremden Völkern in Berührung (Jos 10-12; Ri 1,8-3,6) und wird mit den Nachbarvölkern konfrontiert, wie den Großmächten Ägypten, Babylon, Assur und Persien.

Im Verlauf der Zeit wird den Fremden im nunmehr eigenen Land das Recht eingeräumt, an der Rechtsordnung Israels teilzuhaben. Bereits im Dekalog wird festgeschrieben, dass auch der Fremde am Sabbat keine Arbeit verrichten soll (Ex 20,10). Ferner wird im Buch Exodus gefordert, den Fremden nicht zu bedrängen oder zu bedrücken (Ex 22,20; Ex 23,9). Es gibt jedoch auch Weisungen, Fremde ausdrücklich von bestimmten Handlungen auszuschließen, wie die Weisung zur Feier des ersten Passahfestes (Ex 12,43-51). Aus dem Buch Jesaja lässt sich ersehen, dass am Kult Israels, d.h. an der Verehrung JHWHs auch Völker teilnehmen, die nicht zum Volk Israel zählen (Jes 56,7).

Es kommt die Frage auf, inwieweit das Heil allein auf Israel bezogen ist, oder ob eine Öffnung auf andere Völker hin möglich ist. Eine der Antworten auf diese Frage ist das Bild von der Völkerwallfahrt zum Berg Zion (Jes 2).

Babylonische Gefangenschaft

Mit der ersten Eroberung Jerusalems im Jahre 587 v. Chr. und des Königreiches Juda durch den babylonischen König Nebukadnezar II. in den Jahren 597 v. Chr. und 587 v. Chr. wird ein Großteil der Bevölkerung Israels und Judas nach Babylon verschleppt und dort angesiedelt (2. Könige 24,14-16). Die Verschleppten – es handelt sich in der Hauptsache um Angehörige aus der Oberschicht – leben wiederum als Fremde in einem fremden Land, bis ihnen nach der Eroberung Babylons durch Kyros II im Jahre 539 v. Chr. die Rückkehr nach Israel ermöglicht wird. Der Tempel und das Königtum waren ver-



Die Posaunen von Jericho

loren. Jüdische Theologen und Gelehrte können verhindern, dass die Exilierten sich mit den Völkern Babylons vermischen und sich deren Religionen zuwenden. Während des Exils entstehen die ersten Synagogen, die Tora und die jüdische Theologie erfahren eine hohe Wertschätzung. Die Schriftpropheten tragen dazu bei, dass das Volk seine Traditionen und seine religiöse Identität bewahrt. Die aus dem Exil Zurückgekehrten und die in der Heimat Verbliebenen nehmen sich zunächst gegenseitig als Fremde wahr. Beide Gruppen sehen sich als Nachfolger des Alten Israel (Esr/Neh).

Fremde im Land Israel

Als Gründe für den Aufenthalt von einzelnen Fremden im Land Israel werden im Alten Testament Hungernöte, Kriege, Flucht vor Strafverfolgung und vor Versklavung genannt. Einige der biblischen Aussagen zu Fremden nehmen Bezug auf die Fremdheit des Volkes Israel in

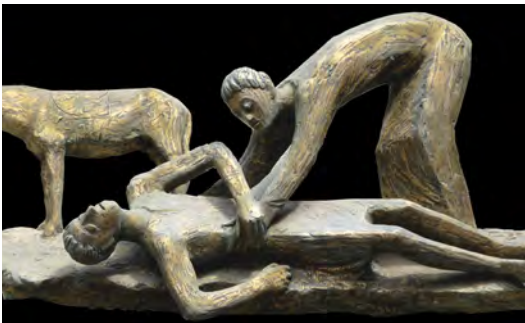
Ägypten: Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen (Ex 23,9). Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der HERR, euer Gott (Lev 19,33f.). Als ein Beispiel für einzelne Fremde im Land Israel sei an dieser Stelle die Moabiterin Ruth angeführt. Im Buch Ruth wird die Familiengeschichte des Elimelech erzählt, der wegen einer Hungersnot seine Heimatstadt Bethlehem verlassen muss und mit seiner Familie nach Moab zieht. Einer seiner Söhne heiratet Ruth. Sein Vater und beide Söhne sterben in der Fremde. Nachdem sich die Lage in Bethlehem wieder gebessert hat und Ruths Schwiegermutter in ihre alte Heimat zurückkehren möchte, bleibt Ruth an ihrer Seite. Sie kommt in ein für sie fremdes Land. Sie wird von der Bevölkerung angenommen und Ruth kann ihren Lebensunterhalt und den ihrer Schwiegermutter selbst bestreiten. Beim Ährensammeln lernt sie ihren zweiten Ehemann Boas kennen, heiratet und Bethlehem wird für sie zur neuen Heimat. Ruth

kann als Beispiel für eine Fremde gelten, die sich sowohl sozial als auch religiös – mit ihrem Bekenntnis zu JHWH – in Israel integriert. Jedoch werden nicht alle Fremden in gleicher Weise wie Ruth aufgenommen. Im Alten Testament finden sich auch Beispiele von Ablehnung gegenüber Fremden.

Neue Perspektiven im Umgang mit Fremden im Neuen Testament

Jesus bringt seine Einstellung gegenüber Fremden eindrucksvoll in der Erzählung vom barmherzigen Samariter zum Ausdruck sowie in seiner Begegnung mit dem Zöllner Zachäus und mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. In der Erzählung Jesu vom Kommen des Weltgerichts im Matthäusevangelium führt Jesus den Fremden in der Aufzählung des Nächsten auf und hebt an dieser Stelle hervor, dass wer einen Fremden aufnimmt, auch ihn, Jesus, aufnimmt (25,35ff.). Aus den Evangelien lässt sich ersehen, dass der brüderliche und schwesterliche Umgang mit Fremden auch zu Lebzeiten Jesu nicht selbstverständlich war.

In seinem Brief an die Galater betont der Apostel Paulus, dass die ethnische Herkunft eines Menschen unter Christen keine Rolle mehr spielen darf: Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung (Gal 3,28-29). Heilsgeschichtlich lässt sich sagen, dass bereits von Abraham an die Segenslinie für alle Völker gesetzt ist. Der Abraham von Gott verheißene Segen wird schließlich zum Segen für alle Völker.



Der barmherzige Samariter



Exploring the future

Young Catholics meet Stadtdekan Johannes zu Eltz, member of the reform initiative „Synodaler Weg“, at Liebfrauen discussing the Church’s future

TEXT: DR. RAPHAËL DUQUÉ

Young Catholics from the Frankfurt area gathered at Liebfrauenkirche around their Stadtdekan Johannes zu Eltz, on April 20, 2023. After hosting Prof. Emunds of Sankt Georgen Hochschule in January, this was the second conference organized by the Catholic Connect group on the topic of the Synodale Weg, the reform process of the Church in Germany.

The fifth and final plenary assembly opened a pastoral perspective about how to help the faithful embrace „Synodale new teachings and practices of the Church? New ideas have been emerging from the assemblies of the Synodale Weg since 2019, so that the beating spiritual heart of Frankfurt in Liebfrauen was the ideal haven for a calm reflexion with Synodale-Weg-member Rev. zu Eltz.

The Stadtdekan presented his vision of a Volkskirche, a Church that is able to embrace the world and be at the service of the general public. Unburdened from dogma to dismiss the potential apprehension of the demanding message of the Gospel, this “Church for the people” can reach out to all walks of life and progressively bring the light of the Faith to all. According to Reverend zu Eltz, this deep and long-term effort of evangelization could be a solution for a depopulating Church threatened with becoming a self-centered and nostalgic community behind closed doors.

In front of the international audience of the Catholic Connect group, the German-made ideas of the Synodale Weg faced the many

cultural backgrounds and spiritual mindsets of Catholics around the world. This miniature of a discussion on a global process of Church reform recalled the challenges of maintaining unity while taking the Church forward.

Regardless, the discussion broadened the audience’s understanding of the Synodale Weg reforms, and allowed them to voice their impressions as Catholics of today to the Stadtdekan. The evening at Liebfrauen reached this dual purpose of an exchange, inspiring both ways, thanks to the seasoned pastoral skills offered by Reverend zu Eltz. A church that knows and a church that listens; a church that teaches and a church that learns from the faithful—this is perhaps the essence of a church for the world.



Junge Katholiken setzen sich zusammen mit dem Stadtdekan von Frankfurt in Liebfrauen mit der Zukunft der Kirche auseinander

ÜBERSETZUNG: DR. ANDREA BAER

Junge Katholiken aus dem Raum Frankfurt trafen sich am Abend des 20. April 2023 in Liebfrauen mit Stadtdekan Johannes zu Eltz, die zweite Zusammenkunft zum Thema „Synodaler Weg“, der aktuellen Reformbewegung der katholischen Kirche in Deutschland. Im Januar fand ein Treffen mit Prof. Emunds von der Hochschule Sankt-Georgen statt.

Die Beschlüsse der fünften und letzten Vollversammlung des Synodalen Weges eröffneten eine pastorale Perspektive. Wie können den Gläubigen die neuen Lehren und Praktiken der Kirche nähergebracht werden?

Seit 2019 wurden aus den Versammlungen des „Synodalen Weges“ in raschem Tempo Vorschläge bekannt und so war Liebfrauen, das spirituelle Herz von Frankfurt, der ideale Ort, um gemeinsam mit Stadtdekan zu Eltz in Ruhe über das Thema nachzudenken.

Der Stadtdekan stellte seine Vision einer Volkskirche vor, einer Kirche, die die Welt annimmt und im Dienst der Gesellschaft steht.

Unbelastet von Dogmen kann diese „Kirche für die Menschen“ mit der anspruchsvollen Botschaft des Evangeliums alle Gesellschaftsschichten erreichen. Damit könnte man das Licht des Glaubens Schritt für Schritt zu allen Menschen bringen. Gemäß zu Eltz könnten diese tiefgehende und langwierige Bemühungen einer Evangelisierung eine Lösung gegen die immer leerer werdenden Kirchen sein. Sonst läuft die Kirche Gefahr eine selbstzentrierte und nostalgische Gemeinschaft hinter verschlossenen Türen zu werden.

Vor dem internationalen Publikum der Catholic-Connect-Gruppe, trafen die „in Deutschland gemachten Ideen“ des Synodalen Weges auf die vielen verschiedenen kulturellen Hintergründe und spirituellen Denkweisen von Katholiken aus der ganzen Welt. Diese Diskussion über einen globalen Kirchenreformprozess im kleinen Kreis machte deutlich, wie herausfordernd Reformen unter Beibehaltung der Einheit sind.

Trotzdem brachte der Austausch dem Publikum ein erweitertes Verständnis für die Reformen des Synodalen Weges und gab ihnen die Möglichkeit, die eigenen Reaktionen als Katholiken von heute gegenüber dem Stadtdekan zum Ausdruck zu bringen. Der Abend in Liebfrauen erreichte dieses zweifache Ziel dank der Erfahrung und der pastoralen Fähigkeiten von Stadtdekan zu Eltz. Eine wissende Kirche, eine zuhörende Kirche, eine lehrende Kirche und eine von den Gläubigen lernende Kirche – vielleicht ist dies das Wesen einer Kirche für die Welt.



Nach Hause

TEXT: BR. JENS KUSENBERG

Beichte: Das Fremde wird aufgehoben und der Mensch kommt zu sich.

„Eigentlich bin ich ganz anders, aber ich komme so selten dazu“, so lässt der österreichische Dichter Ödön von Horváth eine junge Frau in seinem Stück „Zur schönen Aussicht“ sagen. Dieser fast hundertjährige Satz hat nichts von seiner Aktualität verloren. Vielmehr ist er zu einem Weltgefühl geworden: Eigentlich bin ich ganz anders. Eigentlich will ich anders sein und leben, aber ich komme so selten dazu. Weil Anforderungen von außen und innen mich daran hindern, das zu tun, was ich eigentlich vorhabe und der/die zu sein, der/die ich im Innersten bin. Helden werden die, die sich trauen, so zu

sein, wie sie es möchten. Nicht wie andere sie haben wollen.

In den postmodernen Gesellschaften des Westens sind die Menschen nicht mehr Systemen wie der Familie oder der Schicht zugeordnet. Alle erhalten prinzipiell Zugang zu allen Systemen. Arbeiterkinder können studieren. Akademikerkinder können Landwirtschaft betreiben. Der Preis für diese soziale Durchlässigkeit ist der Verlust einer tragenden Heimat. Wir sind auf uns selbst gestellt. Der Mensch kann verschiedene Rollen übernehmen,

die unverbunden nebeneinanderstehen: Sonntags kann ich in die Kirche gehen, montags spiele ich Fußball, dienstags hinterziehe ich Steuern etc. Diese nie dagewesenen Entfaltungsmöglichkeiten können aber auch zur Überforderung führen. In unserer hochdifferenzierten Gesellschaft gibt es große Autonomie für jeden und jede; Freiheiten, die sich unsere Urgroßeltern nicht hätten vorstellen können. (Vgl. Schaupp, 2011, S. 31ff) Der Preis, den wir dafür zahlen, ist Verunsicherung, denn für alle Entscheidungen ist nicht mehr der Common Sense, das, was alle machen, verantwortlich, sondern jeder und jede allein. „Dem Einzelnen wird also auf allen möglichen Kanälen, sei es beim Vorstellungsgespräch, in der Werbung, durch verschiedenen Medien [...] eingeimpft, dass er selbst daran schuld ist, wenn er nicht perfekt oder zumindest „besser“ ist, die



Mittel stünden ja zur Verfügung.“ (Wiedenhaus, 2010, S. 64) Immer wieder steht der heutige Mensch vor der Herausforderung, sich im Angesicht dieser Welt zu erfinden und eben „besser“ zu werden. Das kann Angst machen und ihn von sich entfremden, denn vielleicht kann man in manchen Dingen gar nicht besser werden! Aber der Druck, sich neu zu erfinden, bleibt bestehen und es gibt kein gesellschaftliches Auffangnetz, das Sicherheit gäbe. Man läuft ständig im Hamsterrad der Selbstoptimierung, ohne von der Stelle zu kommen.

Die Beichte ist ein Sakrament, das uns und dieses Lebensgefühl ernst nimmt. Es ist ein Sakrament, das uns nach Hause bringen möchte. Deshalb geht es auch nicht zuallererst darum moralische Mängel, Fehlritte oder Fehler zu bekennen. Die katholische Kirche ist keine Moralanstalt, keine Besserungsanstalt für Menschen, die im täglichen Kleinklein von Arbeit, Familie oder Partnerschaft Fehler machen. Beichte dient zuerst dazu, dass der Mensch sich wieder vor Gott stellen kann. Er ist geliebtes Geschöpf, das so, wie es ist, gut geschaffen ist. Es geht nicht um Optimierung, Rollenspiel oder Entscheidung. Es geht um Menschwerdung. In der Beichte, wie in allen Sakramenten, darf ich der oder die werden, der oder die ich im tiefsten Herzen bin. Man kommt dazu, anders zu werden. Nicht mehr auf das zu hören, was die Welt von mir will, sondern was der barmherzige Vater durch seinen auferstandenen Sohn gesagt hat: Die Wirklichkeit des Reiches Gottes, also Glaube, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit und Frieden sind bereits in der Welt und mir angeboren. Oftmals bedroht und nur bruchstückhaft, aber real gegenwärtig. Dafür kann ich in der Beichte danken und damit zu mir und nach Hause kommen. Dorthin, wo

meine Sehnsüchte nach Ganz-Sein erfüllt werden. Auf dem Weg dahin gibt es immer wieder Stolperfallen und ich mache manche Dinge falsch. Im Angesicht des barmherzigen Gottes werde ich aber erst fähig, mir und ihm das alles einzugestehen. Ohne seine Barmherzigkeit wäre ein ehrliches Bekenntnis nicht möglich, weil wir uns ja doch lieber als die Perfekten sehen wollen. Ich darf bekennen, was in mir ist und was gegen das Reich Gottes spricht. Kardinal Martini fasst es so zusammen: „Auch hier sind wir – ich wiederhole es – umso mehr wir selber vor Gott, je konkreter wir sind, und zwar nicht in einem negativen Sinn, indem wir uns voll Bitterkeit anklagen, sondern voll Dankbarkeit, indem wir sagen: Siehe Herr, das bin ich, das ist das Material, über das du verfügst, das sind die Bausteine deiner Kirche; sie sind schmutzig, schlecht geschliffen, eckig, stumpf. Ich wollte, es wären andere, aber Herr, ich bringe sie vor dein Angesicht, denn ich weiß, dass du barmherzig bist.“ (Martini, 1981, S. 90) Die Entfremdung wird in der Beichte aufgehoben, weil ich zu mir kommen darf, auch mit all dem Dunklen, in dem Glauben, dass ich dennoch angenommen bin. Ja, sogar, dass Gott in seiner Barmherzigkeit damit etwas bauen kann. Das hat nichts mit Selbstoptimierung und einer kleinen, moralischen Besserung zu tun. Sondern mit Heimat: Ich finde sie in Gott und in mir, so dass die Welt nicht eine Fremde ist, sondern der Ort, in den ich heimkomme. „Eigentlich bin ich ganz anders, aber ich komme so selten dazu.“ Ja, das ist oft so. Aber in der Beichte haben wir die Chance dann und wann anders zu werden. Nämlich wir selbst.



DAS STILLE GEBET

„Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür, und dann bete zu deinem Vater, der auch im Verborgenen gegenwärtig ist“ (Matthäus 6,6)

TEXT: STEFANIE BLUMENBECKER

Die Momente, in denen es still wird in uns, sind besonders kostbar. Wenn die Gedanken schweigen, das Herz sich öffnet und wir in einen Raum des inneren Friedens treten können. In solchen Momenten sind wir nicht nur uns selbst nahe, sondern auch Gott.

Der Weg zur Stille liegt in der Stille. Im Still-Werden und sich Nach-innen-Wenden. Das stille Gebet ist deshalb kein innerer Monolog, sondern ein achtsames Hin-Hören, ein Schweigen. Wir kennen alle die Zeiten innerer Kämpfe und Diskussionen, wenn die Gedanken wie ein Sturm toben. Aber so wie Christus den Sturm auf dem Meer von Galiläa stillt, so kann sich auch unser Herz beruhigen, wenn es durch Angst und Sorgen aufgeschreckt ist. Den Raum der Stille und des Friedens zu betreten, ist einfach, fordert aber die Bereitschaft sich einzulassen.

Die Augenblicke, in denen die Seele zum Frieden finden kann, sind sehr persönlich. Es sind Momente, in denen wir nicht auf Andere schauen, sondern uns ganz in unser Inneres versenken. Wenn Gedanken und Emotionen zur Ruhe kommen, können wir offen für eine neue Gottesbegegnung werden. So wie ein Brunnen klar wird, wenn das Wasser sich beruhigt und man bis auf den Grund sehen kann. Es ist eigentlich ganz einfach: Erst wenn wir still werden, können wir uns dem Wort Gottes neu öffnen. Das Stille Gebet gibt uns den nötigen Raum, damit die eigene Seele sich öffnen

kann und sich die heilsame All-Gegenwart Gottes erfahren lässt. Das vollzieht sich ganz unscheinbar und ruhig. Stilles Beten ist ein waches, aufmerksames Warten. Es ist ein Beten ohne Worte. Ein Beten mit der ganzen Existenz. Es ist ein waches Wahrnehmen, das wir auch aus dem Raum der Stille wieder heraus in den Alltag tragen können.

Ein anderes Wort für das stille Gebet ist auch „Kontemplation“. Kontemplation kommt vom lateinische Wort „contemplari“ und bedeutet „betrachten, schauen“. In der Kontemplation geht es um das einfache stille Dasein vor Gott. Anders als das gesprochene Gebet (Dank, Klagen, Bitten, Lobpreis) und das betrachtende Gebet (Meditation, Betrachtung, geistliche Schriftlesung) ist Kontemplation eben ein schweigendes Gebet. Es geht in der Kontemplation darum, das Wirken Gottes in uns und unserem Leben wahrzunehmen. Man kann Kontemplation nicht machen und nicht über das Denken erzielen. Wenn sie sich im Rahmen des stillen Gebetes einstellt, ist sie ein Geschenk Gottes. Wir können uns jedoch in einer Atmosphäre der Stille, des aufmerksamen Gewahrseins und unter Anleitung dafür vorbereiten und empfänglich machen.

Psalm 131 ist ganz von Ruhe und Vertrauen erfüllt: „Ich ließ meine Seele ruhig werden und still ... Hoffe auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit!“



Liebfrauen
Frankfurt am Main



Hört - und ihr werdet leben

Deuteronomium 4

Schweigemeditation im Turmzimmer



jeden Freitag um 19.15 Uhr

gemeinsam ein Schriftwort hören –
atmen – sitzen – schweigend beten

Br. Bernd Kober und
Stefanie und Torsten Blumenbecker
Infos über rektor@liebfrauen.net



5 FRAGEN AN...

... Kerstin Wiggermann

DIE FRAGEN STELLT: KAREN SEMMLER

Kerstin Wiggermann hat über 10 Jahre an der Klosterpforte von Liebfrauen gearbeitet. Im August ist sie in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Die Kapuziner sind ihr sehr dankbar für ihren treuen Dienst.

Was genau war deine Aufgabe an der Klosterpforte?

Die Arbeit ist erstaunlich vielfältig. Neben der Telefonzentrale und verschiedenen Verwaltungsaufgaben steht natürlich der Empfang von Besuchern im Vordergrund. Ob es dabei um die Bestellung einer Messe geht, um einen Termin bei einem der Kapuziner, eine Spende oder ganz allgemeinen Fragen – ich bin so etwas wie das erste Gesicht, das viele Menschen von Liebfrauen sehen.

Was hat dir an der Arbeit am besten gefallen?

Eigentlich fast alles, weil ich mich hier in Liebfrauen so wohl gefühlt habe. Tatsächlich ist es der Umgang mit den vielen verschiedenen Menschen, die sehr oft ihre Fragen und Wünsche an mich herangetragen haben. Gelegentlich sind beinahe seelsorgerische Gespräche daraus geworden. Dabei haben mir immer die älteren, oft einsamen Menschen am Herzen gelegen.

Ist dir ein Moment in besonders schöner Erinnerung geblieben?

Es gab viele berührende Momente, so dass es schwer ist, sich für einen zu entscheiden.

Du gehst jetzt in Rente, wie fühlt sich das für dich an?

Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Natürlich ist es ein gutes Gefühl, nach einem Leben voller Arbeit zukünftig ein bisschen mehr Zeit für mich und meinen Mann zu haben. Andererseits wird mir Liebfrauen sehr fehlen. Ich bin sehr dankbar für die Jahre, die ich hier arbeiten durfte.

Und hast du schon Pläne für die kommende Zeit?

Ja. Wir wollen endlich mehr Reisen. Dabei geht es vor allem Richtung Norden, weil wir den beide sehr mögen. Im September nach Dänemark und im Dezember wieder einmal nach Hamburg. Und fürs nächste Frühjahr ist eine Städtereise nach Wien angedacht, zusammen mit meiner Kollegin Karen Semmler. Ansonsten werde ich meiner Leidenschaft für Gartenarbeit frönen und mit meinem Mann zu einem Tanzkurs gehen. Langweilig wird mir bestimmt nicht.

LIEBFRAUEN KALENDER

SEPT. BIS NOV. 2023



SEPTEMBER

SAMSTAG, 26. AUGUST

19 Uhr

Orgelmeile

Liebrauenkirche

SONNTAG, 27. AUGUST

19 Uhr

Chormeile

Liebfrauenkirche

FREITAG, 1. SEPTEMBER

19 Uhr

Mystikkreis

Gruppenraum

19:15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

FREITAG, 8. SEPTEMBER

15 Uhr

Bibelgespräch zum

Neuen Testament

Gemeindesaal

19:15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 9. SEPTEMBER

19 Uhr

Nightfever

Liebfrauenkirche

SONNTAG, 10. SEPTEMBER

11 Uhr

Familiengottesdienst

Liebfrauenkirche

FREITAG, 15. SEPTEMBER

15 Uhr

Bibelgespräch zum

Neuen Testament

Gemeindesaal

19:15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

DONNERSTAG, 21. SEPT.

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

FREITAG, 22. SEPTEMBER

19:15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

FREITAG, 29. SEPTEMBER

19:15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

OKTOBER

SONNTAG, 1. OKTOBER

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

DIENSTAG, 3. OKTOBER

18 Uhr

Transitus

Liebfrauenkirche

MITTWOCH 4. OKTOBER

Hochfest des heiligen

Franziskus

Gottesdienste um 7, 10

und 18 Uhr

DONNERSTAG, 5 OKTOBER

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

FREITAG, 6. OKTOBER

15 Uhr

Bibelgespräch zum

Alten/Neuen Testament

Gemeindesaal

19:15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

FREITAG, 13. OKTOBER

15 Uhr

Bibelgespräch zum

Neuen Testament

Gemeindesaal

OKTOBER

19:15 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer

DONNERSTAG, 19. OKT.

19 Uhr
Catholic Connect
Gemeindesaal

FREITAG, 20. OKTOBER

15 Uhr
**Bibelgespräch zum
Neuen Testament**
Gemeindesaal

19:15 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer

FREITAG, 27. OKTOBER

15 Uhr
**Bibelgespräch zum
Neuen Testament**
Gemeindesaal

19:15 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer

MITTWOCH, 1. NOVEMBER

Allerheiligen
Gottesdienste um 7, um 10
und um 18 Uhr

NOVEMBER

DONNERSTAG, 2. NOV.

12 Uhr
**Ökumenischer Gottes-
dienst für verstorbene
Obdachlose**
Liebfrauenkirche

19 Uhr
Catholic Connect
Gemeindesaal

FREITAG, 3. NOVEMBER

15 Uhr
**Bibelgespräch zum
Neuen Testament**
Gemeindesaal

19:15 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer

SONNTAG, 5. NOVEMBER

14.30 Uhr
OFS-Sonntagstreff
Kirche/Gemeindesaal

FREITAG, 10. NOVEMBER

15 Uhr
**Bibelgespräch zum
Neuen Testament**
Gruppenraum

19:15 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer

SONNTAG, 12 NOVEMBER

11 Uhr
Familiengottesdienst
Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 16. NOV.

19 Uhr
Catholic Connect
Gemeindesaal

FREITAG, 17. NOVEMBER

19:15 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer

FREITAG, 24. NOVEMBER

15 Uhr
**Bibelgespräch zum
Alten/Neuen Testament**
Gemeindesaal

SAMSTAG, 25. NOVEMBER

19 Uhr
Nightfever
Liebfrauenkirche



HILFE, WIR WERDEN UNS FREMD

VON: PFR. HERMANN RUDOLF MÜNCH, EM., EHESORSGER

„Wir wohnen Wort an Wort. Sag mir dein Liebstes. Meines heißt Du.“
Rose Ausländer

Ausgehend von diesem Zitat fühlt es sich lähmend an, wenn es heißt: Wir sind uns fremd geworden. „Geworden“: Es ist eben mit der Zeit passiert. Also muss es vorher mal anders gewesen sein. Wissen Sie noch, wie Sie sich beide das erste Mal getroffen haben? Da waren Sie sich ganz fremd und wussten nichts voneinander. Aber eine Neugierde lebte in Ihnen, viel vom anderen zu erfahren. So erzählten Sie einander von sich. Dadurch wurden Sie mit der Zeit wissender, miteinander vertrauter, begegneten einander sicherer und freuten sich, immer Neues zu entdecken. Wie die/der andere denkt und fühlt, was sie/er mag, was nicht. Dann kam die Liebe dazu. Sie wurden ein Paar. Wieder taten sich neue Gesprächsinhalte auf. Dann das erste Kind, aber auch die alternden Eltern, Fragen zum Finanziellen, zu anstehenden Anschaffungen, zum Urlaub, zum Freundeskreis, zu beruflichen Herausforderungen. Eine Flut von Themen, die gemeinsam angeschaut, besprochen, entschieden sein wollten. Das eine oder andere ist Ihnen gelungen, manches so-lala, einiges blieb auf der Strecke. Was dabei ganz auf der Strecke blieb, sind Sie beide und Ihre Beziehung zueinander und Ihren Austausch über den/die andere/n und sich selbst.

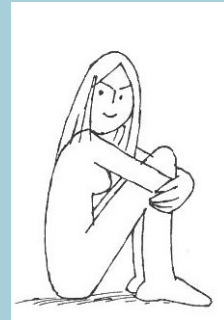
All das geschah, ungewollt, unbeabsichtigt, einfach so. So ist das Leben eben. Ist es so? Wie war denn der Anfang Ihres gemeinsamen Lebens (siehe oben). Bei einer Cola, einem Kaffee, einem Bier, einem Glas Wein und ein paar Salzstangen haben sie zusammen gegessen und erzählt, erzählt von sich. Und Sie haben aufmerksam hingehört, was die/der andere von sich mitteilte.

Hilfe, wir werden uns fremd, heißt die Überschrift. Wollen Sie Hilfe? Gerne biete ich Ihnen eine mögliche an. Ich habe sie vor Jahren geschenkt bekommen von einem Ehepaarkreis. Die hatten dieselbe Problematik in Ihrer Beziehung. Also nahmen sie dies zum Thema eines Gesprächsabends. Das Ergebnis?! „Wir suchen „Goldkörner“ und teilen sie uns gegenseitig mit.“ Heißt konkret: 4 Wochen lang, jeden Tag, am Abend und wenn es sein muss noch auf der Bettkante teile ich Dir und Du mir mit, worüber Du Dich und ich mich heute gefreut habe (im Straßenverkehr, am Arbeitsplatz, in der Begegnung mit Menschen; und warum nicht auch über Dich). Tue ich dies nicht, habe ich es morgen vergessen und meine Freude kennst Du nicht. Und wieder weiß ich etwas Wichtiges von Dir nicht. Ich will aber, dass Du um mich und ich um Dich weiß.

Liebe Leserin, lieber Leser, das kostet nichts, es bereichert, steckt an und macht Mut, sich gegenseitig (wieder) näher zu kommen. Der

einzigste Knackpunkt: anfangen damit! Warum nicht HEUTE! Ich wünsche es Ihnen sehr. Die Goldkörner warten. Und Ihr/Du doch auch.

Wenn wir nicht mehr gemeinsam zu träumen wagen, unsere Wünsche isolieren und verschämt verstecken, so leben wir in einer uns erstickenden Dumpfheit. Es ist, als hätten wir darauf verzichtet, den Engel, der hinter einem Menschen steht, kennenzulernen; als wäre unsere Gleichgültigkeit so groß, dass wir uns mit der Außenansicht bloßer Gegenwart begnügen könnten. Einen Menschen lieben, heißt immer auch, die Vision des anderen spüren. Die Gemeinsamkeit der Liebe ist auch und wesentlich: geteilte Vision.



DOROTHEE SÖLLE

VERANSTALTUNGEN **LIEBFRAUEN**

Franziskanische Gemeinschaft (OFS)

OFS-SONNTAGSTREFF

Sonntag 3. September, 8. Oktober und 5. November

jeweils um 14:30 Uhr

Liebfrauenkirche/Gemeindesaal

Die franziskanische Gemeinschaft trifft sich immer am 1. Sonntag im Monat. Wir beginnen mit dem Beten der Vesper um 14.30 Uhr. Anschließend gehen wir in den Gemeindesaal. Bei Kaffee und Kuchen kommen wir miteinander ins Gespräch. Es folgt ein Vortrag oder Impuls. Die Themen standen leider bei Redaktionsschluss noch nicht fest

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste, die sich für den 3. Orden des Hl. Franziskus interessieren, herzlich willkommen.

Mystikkreis

jeweils am 1. Freitag eines Monats, um 19 Uhr im Gemeindesaal
1. September, 6. Oktober und 3. November

„Der Christ der Zukunft ist ein Mystiker“, schrieb der große Theologe Karl Rahner. Ein Mystiker ist ein gläubiger Mensch, der mit seinem Gott lebt und Erfahrungen macht. Der Mystikkreis trifft sich regelmäßig am ersten Freitag des Monats um 19 Uhr im Gemeindesaal von Liebfrauen. Elemente der Treffen sind eine halbe Stunde kontemplatives Schweigen und eine Stunde Gespräch über einen mystischen Text. Die Gruppe versteht sich als Weggemeinschaft. Für Neueinsteiger/innen ist ein Vorgespräch erwünscht. Bitte nehmen Sie Kontakt mit der Klosterpforte auf.

Nightfever

Samstag, 9. September und 25. November
Liebfrauenkirche

Am Samstag, 17. September und 19. November findet jeweils ab 19 Uhr ein Nightfever-Abend statt. Er beginnt mit einer Eucharistiefeier, anschließend wird das Allerheiligste ausgesetzt. Den ganzen Abend über erklingt Lobpreismusik. Es besteht die Möglichkeit zu Gespräch und Gebet mit Priestern oder Mitgliedern des Laiengebetsteams und zum Empfang des Sakraments der Versöhnung (Beichte).

Der Abend endet um 23 Uhr mit der Komplet (Nachtgebet) und dem sakramentalen Segen.



Familiengottesdienste

Jeden 2. Sonntag im Monat
11 Uhr, Liebfrauenkirche

Jeweils am zweiten Sonntag im Monat um 11 Uhr laden wir ein zu einem Familiengottesdienst. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen! Bei einzelnen Teilen des Gottesdienstes sind die Kinder besonders angesprochen, können mitmachen und auch zum Altar kommen. Jeweils zur liturgischen Zeit passend, gibt es ein Thema, das auf unserer Homepage und im Schaukasten angekündigt wird. Oben finden Sie die Termine zum Vormerken.

10. September: Ein Lächeln

8. Oktober: Schwester Erde

12. November: Martin teilt

Catholic Connect

Donnerstag, 21. September, 5. und 19.
Oktober und 2. und 16. November
um 19 Uhr im Gemeindesaal

Bruder Jinu und Clarissa Schätzle haben eine Gruppe für junge englischsprechende Menschen zwischen 25 und 40 Jahren in Liebfrauen gegründet. Mit den Teilnehmern sprechen sie über aktuelle Themen rund um das Leben in Frankfurt als Christin und Christ in englischer Sprache besprechen.

Catholic Connect heißt weitere Interessierte herzlich willkommen.

Für weitere Fragen und Anregungen melden Sie sich bitte bei Br. Jinu George jinu.george@kapuziner.org oder Clarissa Schätzle unter clarissa.schaetzle@yahoo.de

Transitus und Hochfest des hl. Franziskus von Assisi

Dienstag, 3. und Mittwoch, 4. Oktober

Zum Hochfest des Gründers der franziskanischen Orden laden die Brüder Kapuziner herzlich zur Mitfeier der festlichen Gottesdienste ein. Am Vorabend, dem 3. Oktober gedenken wir in unserer Liebfrauenkirche um 18 Uhr des Heimgangs des heiligen Franziskus, seines „Transitus“ (ohne Eucharistie). Zum Hochfest am 4. Oktober laden wir Sie ein zu den Gottesdiensten um 7 Uhr, um 10 Uhr und um 18 Uhr.

Allerheiligen und Allerseelen

Mittwoch, 1. November und
Donnerstag, 2. November

Am 1./2. November feiern wir, was wir im Glaubensbekenntnis beten: die Gemeinschaft der Heiligen. Damit sind nicht die moralisch Guten gemeint, sondern alle, die durch die Taufe von Gott aufgenommen sind in seine heilige Nähe, die von ihm als Töchter und Söhne geliebt sind. An Allerheiligen schauen wir auf diejenigen, die bei Gott vollendet sind – an Allerseelen beten wir für unsere Verstorbenen, die auf dem Weg sind ins Licht. In dieser großen Gemeinschaft verbunden preisen wir Gott, unser Ziel.

Gottesdienste finden um 7, 10 und 18 Uhr statt.

Am 2. November, dem Allerseelentag, sind die Gottesdienste ebenfalls um 7, 10 und 18 Uhr.

AN DIE WOHNUNG gebunden?

TEXT: ANTONIA VON ALTEN

Haus der Volksarbeit bietet mobile Krisen- und Lebensberatung für ältere Menschen in ihrem häuslichen Umfeld an



Das Angebot an Gesprächen für Menschen in Not ist in Liebfrauen groß. Wer über das Sprechen will, was gerade schwer ist oder im Leben nicht gelungen ist, der findet hier ein offenes Ohr: in der Beichte oder in Gesprächen im Kloster oder im Turmzimmer.

Doch was ist mit denen, die nicht kommen können? Die alt, körperlich eingeschränkt und an ihre Wohnung gebunden sind? Hier und dort gibt es im Internet Online-Gesprächsangebote. Doch wem das Internet fremd ist und wer sich nach einem Menschen sehnt, mit dem er oder sie persönlich über Probleme reden kann, für den gab es bisher kaum Hilfsangebote.

Das hat sich geändert: Im Haus der Volksarbeit gibt es seit kurzem ein neues Angebot: mobile Krisen- und Lebensberatung 65+. Zwei Beraterinnen kommen zu älteren Menschen nach Hause. Die Beratung ist kosten-

los und richtet sich speziell an diejenigen, die psychisch oder physisch nicht mehr in der Lage sind, eine Beratungsstelle aufzusuchen. Das können ältere Menschen sein, die z.B.

- von (chronischen) Erkrankungen betroffen sind
- mit dem Verlust der eigenen Fähigkeiten und Lebensmöglichkeiten konfrontiert werden
- Sterben Tod und Trauer erleben
- sozial isoliert leben und darunter leiden
- Konflikte mit Partnern oder Partnerinnen, Familie oder Pflegekräften erleben und nicht lösen können
- sich durch schmerzhaftes Erlebnisse ihrer Lebensgeschichte belastet fühlen.

Diese aufsuchende psychologische Beratung hilft den Senioren und Seniorinnen dabei, mit psychisch belastenden Lebenssituationen im Alter besser umzugehen. Bei den Beraterinnen finden sie ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Wünsche, können gemeinsam mit ihnen darüber nachdenken und Lösungsmöglichkeiten entwickeln und ausprobieren. Je nach Bedarf kommen die Beraterinnen über mehrere Monate in zwei- bis vierwöchigen Abständen. Ältere Menschen, die an einer Beratung interessiert sind, können mit dem Sekretariat der Krisen- und Lebensberatung im Haus der Volksarbeit Kontakt aufnehmen (Tel. 069/1501-108)

BEGEGNEN

LIEBFRAUEN UNTERWEGS ADVENTSREISE NACH Altötting

Eine besinnliche Wochenendreise mit Hannelore Wenzel
8. bis 10. Dezember 2023



Mit dem Bus geht es nach Altötting, wo am Nachmittag ein erster Rundgang stattfindet - unter anderem gehen wir zur Gnadenkapelle und in die Stiftspfarrkirche.

Am Samstag steht ein Ausflug nach Burghausen an, wo die längste Burg der Welt besichtigt werden kann. Am Nachmittag besuchen wir den Weihnachtsmarkt.

Am Sonntag ist nach dem Gottesdienst noch Zeit zur eigenen Verfügung bis es nach dem Mittagessen zurück nach Hause geht.

Eine Informationsbroschüre liegt an der Klosterpforte aus. Nähere Information und Anmeldung bitte über:

Anmeldung für beide Reisen über:

TOBIT Reisen,
Wiesbadener Str. 1
65549 Limburg
Tel: 06341-94194-0

E-Mail: info@tobit-resien.de

EIN TELLER FREUDE

BITTE!

TEXT: SVEN ROSIG

Mittendrin beim Sommerfest für die obdachlosen und armen Gäste des Franziskustreffs



Vorspeiseteller „Wendelin“ ist noch leckerer, als er aussieht

Jeden Werktag ein Frühstück, am Platz serviert. Mit Auswahl, von klassisch süß über Wurst und Käse bis vegan. Für bis zu 160 obdachlose und arme Gäste, die ihren Hunger stillen. Das ist für die Hauswirtschaft des Franziskustreffs und das ehrenamtliche Morgenteam immer wieder beides: eine logistische Herausforderung und Freude an Nächstenliebe.

Beim Frühstücksdienst am Morgen habe ich bereits mit angepackt. Aber noch nicht bei

der Extra-Freude, die der Franziskustreff auch gerne auf die Tische zaubert. Wie beim traditionellen Sommerfest im Klosterhof: nur für die Gäste. Ich bin extra von auswärts angereist. Um mitzuhelfen. Voller Vorfreude.

In der Hauswirtschaft empfängt mich fleißiger Trubel: Schließlich sind Dutzende von Vorspeisetellern vorzubereiten. Tische aufzustellen und zu schmücken. Hat schon jemand den Grill angefeuert? Sind die Cocktails zur Begrüßung

parat? Jetzt schnell die Schürze umbinden und dann beim Aufbau der Fotoecke helfen... Aus dem Gemeindesaal klingen die Stimmen eines Chors in den Klosterhof. Eine Probe für das Fest vielleicht? Und das Wetter ist auch bestens mit „oben“ abgesprochen: sonnig, mit leichtem Lüftchen. Vor dem Klostertor herrscht früh schon großer Andrang. Die Gäste kommen mehr als pünktlich. Bunte Smiley-Buttons auf der Brust weisen die Eingeladenen aus.

Es ist genug für alle da

Am Einlass begrüßen Bruder Michael Wies und Hauswirtschaftsleiterin Katrin Renz die ungeduldrigen Gäste und versichern: Jeder bekommt einen Platz. Es ist genug für alle da. Schnell finden sich an den Tischen erwartungsfrohe Zufallsrunden zusammen. Erste Erfrischung mit Cocktail „Franzi“. Was für Leckereien wird es geben? Ein kleines Unterhaltungsprogramm ist ja auch versprochen ...

Munteres Stimmengewirr erfüllt den Klosterhof. Ein Blick auf die Speisekarte verrät mir meinen nächsten Einsatz: jetzt gibt's Vorspeisenteller „Wendelin“. Der Gründer und Namensgeber des Franziskustreffs hätte bestimmt über die Ehrung geschmunzelt. Ich balanciere mit meiner Ladung Teller durch die Reihen. Respekt für alle Profi-Kellnerinnen dieser Welt. Ich finde es super, dass mir wenigstens nichts auf den Boden fällt. Wäre schade drum. Zugleich schaffe ich es, in Augen zu schauen, die vor Freude und Erwartung glänzen. Ein mehrgängiges Essen, am Platz serviert, mit liebevoller Garnierung. Eine seltene Freude, wenn man auf der Straße lebt. Arm ist.

Gut eingespielt durch den Morgendienst, bedienen die Ehrenamtlichen und die Mitarbeitenden ganz flott die Festgesellschaft. Wäh-

rendessen begrüßt Bruder Paulus die große Runde. Sein letztes Sommerfest hier, zumindest als Geschäftsführer der Stiftung: Sein künftiges Wirken für die Kapuziner in München ist beschlossene Sache.

Er sagt Adieu, mit einer Prise Wehmut und mit einer großen Kelle Zuversicht für die Zukunft des Treffs. Diese Sicherheit will er den Gästen mitgeben: Bevor sie das Fest wieder verlassen haben. In ihre Lebensrealität zurückgekehrt sind. Ich schlucke ein wenig. So viel Abschied. Denn ich erfahre erst jetzt: Küchenchef Gregor liefert heute auch die letzte Kür. Das Leben führt ihn künftig an eine neue Arbeitsstätte. Sein Abschied: für die Gäste und ihn bewegend. Und für mich auch. Herzlich betreut durch ihn war stets die Morgenschicht im Franziskustreff. Für die Gäste und alle Mithelfenden.



Schürze umbinden und los geht's! Erste meiner Aufgaben: Tische dekorieren.

Doch jetzt wird gefeiert.

Auch ohne Speisekarte verrät die Nase: Nun gibt es Gegrilltes, fleischig und vegan. Diesmal bedienen sich die Gäste selbst. Zu tun hat das Team trotzdem. Als Büffetpersonal sorgt es dafür, dass es auf den Tellern bunt wird. Mit Krautsalat, Nudelsalat, Tomate mit Mozzarella, Kartoffelsalat, Farmersalat. Auswählen dürfen – ganz nach Geschmack. Friedliches und wohlgestimmtes Schmausen überall.

Dann ist es Zeit für das Bühnenprogramm: Unter der ehrenamtlichen Leistung von Opernsängerin Kerstin R. haben sich Gäste, Ehren-

amtliche und Mitarbeitende zum „Franziskustreffchor“ formiert. Ich singe nicht mit, bin ein bisschen scheu und habe auch den Text nicht drauf. Der Mund steht mir trotzdem offen. Denn ich entdecke gerade, dass unser Geschäftsführer für Personal und Finanzen, Thomas Koch, auch auf der Bühne steht. Er verstärkt den Chor nicht nur mit seiner Stimme. Sondern auch mit seiner Gitarre. Ganz schön stark. Diese Saiten sind die Seiten an ihm, die ich auch noch nicht kenne. Ich bin baff. Und das Programm: besinnlich, heiter und hessisch. „Frau Schubert* hat sogar einen Liedtext umgedichtet. Bruder Paulus so nochmal ganz persönlich Lebewohl zu sagen, ist ihr wichtig. So wie vielen, die die Gelegenheit nutzen, um ihm nach 13 Jahren Gestalten und Lenken für ihren Franziskustreff zu danken.

Gemeinsame Erinnerungen werden geteilt. Fröhliches Kichern. Das harte Leben auf der Straße ist mal für eine Weile ganz weit weg. Ich freue mich, bin gerührt: über die herzliche Dankbarkeit und tiefe Freude, die ich in den Gesichtern der obdachlosen und armen Menschen erkennen kann.

Als das Eis zum Dessert verputzt ist, und sich der Hof am Nachmittag leert, bin ich voll. Von Eindrücken, Zufriedenheit, Genugtuung. Ich durfte gemeinsam mit einem beseelten Team das Werk von vielen weitergeben. An die, denen



Erwartungsfrohes Gedränge am Eingangstor



Ein kleiner Chor überrascht die Festgesellschaft.

das Leben allzu oft die größte Härte zeigt. Ein Pfund Ideen, ein paar Tische, ein paar Bänke, ... mit den liebenswürdigen Spenden unserer Wohltäterinnen und Wohltäter – zusammen war das ein tolles Rezept für Nächstenliebe. Nächstes Jahr versuche ich wieder dabei zu sein. Denn andere zu beschenken, ist auch wie ein Geschenk für mich!
Ganz herzlich! Sven

Mehr zum Franziskustreff und seiner Arbeit lesen Sie in unserem Jahresmagazin: <https://www.franziskustreff.de/ebook/Neue-Wege-gehen/>

Für aktuelle Einblicke folgen Sie uns gern bei Instagram, Facebook und LinkedIn.

UNSER SPENDENKONTO!

Franziskustreff-Stiftung

IBAN: DE10 5109 0000 0077 0317 07

BIC: WIBADE5W

Bank für Orden und Mission



Eindrücke vom Konzert der
AFRICAN VOCALS am 1. Juli 2023



MUSIK IN LIEBFRAUEN

GOTTESDIENSTE MIT BESONDERER MUSIKALISCHER GESTALTUNG

SONNTAG, 3. SEPTEMBER, 1. OKTOBER
UND 5. NOVEMBER

um 11 Uhr

**Choralamt mit
gregorianischem Choral**

SONNTAG, 10. SEPTEMBER, 8. OKTOBER
UND 12. NOVEMBER

jeweils um 11 Uhr

Instrumentalgruppe im Familiengottesdienst

PROBEN

Vocalensemble Liebfrauen

Mittwochs 19.30 - 21 Uhr im Gemeindesaal

Die „Cappuccinis“

nach Absprache

jeweils 19.30 - 21 Uhr im Kapuzinerkeller

Choralschola:

Sonntag, 1. März, 5. April und 3. Mai

jeweils ab 10.15 Uhr

Kantorenprobe nach Vereinbarung

KONZERTE ORGELMATINEEN

SAMSTAG, 2. SEPTEMBER

um 12.30 Uhr'

mit Benedikt Kochen

SAMSTAG, 8. OKTOBER

um 12.30 Uhr'

mit Manuel Bleuel

SAMSTAG, 2. SEPTEMBER

um 12.30 Uhr'

mit Benedikt Kochen

TAUFE

Was tun, wenn ich ein Kind taufen lassen will?

In der Liebfrauenkirche bieten wir Ihnen möglichst viele Tauftermine an. Zudem ist eine Taufe auch prinzipiell während der hl. Messen am Sonntag um 11 Uhr möglich. Ihr erster Ansprechpartner bei uns ist Kirchenrektor Br. Bernd Kober.

Detaillierte Informationen und Formulare finden Sie auf unserer Website:
www.liebfrauen.net/was-tun-wenn/

KIRCHLICHE HOCHZEIT

Was ist zu tun, wenn wir uns kirchlich trauen lassen wollen?

Für eine kirchliche Trauung sollten Sie so frühzeitig wie möglich - spätestens ein halbes Jahr vor dem geplanten Termin - mit dem Pfarrer bzw. Priester sprechen, der Sie trauen soll. Dann bleibt genügend Zeit für die Vorbereitung und auch das Besorgen eventuell notwendiger Unterlagen. Wenden Sie sich gern an den Priester Ihrer Wahl oder an die Klosterpforte.

Detaillierte Informationen und Formulare finden Sie auf unserer Website:
www.liebfrauen.net/was-tun-wenn/

BILDNACHWEIS

Titel: Br. Jens Kusenberg

Seite 4: Br. Jens Kusenberg

Seite 5: A. Delanoix, unsplash

Seite 6: Br. Jens Kusenberg

Seite 8: V. Kiselov, unsplash

Seite 10: unsplash

Seite 11: Friedbert, Pfarrbriefservice

Seite 12: Naveen John

Seite 14: L. Sackpoole, unsplash

Seite 18: Br. Bernd Kober

Seite 24: didgeman, pixabay

Seite 28 bis 31: NOI Crew

Seite 32: P. Reulein

Rückseite: J. Tomberg, Pfarrbriefservice



GOTTESDIENSTE **LIEBFRAUEN**

SONNTAG

- 8.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 17.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 20.00 Uhr** Eucharistiefeier

MONTAG - FREITAG

- 7.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 10.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 12.30 Uhr** Gebet am Mittag
(St. Katharinenkirche)
- 18.00 Uhr** Eucharistiefeier

SAMSTAG

- 7.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 10.00 Uhr** Eucharistiefeier
- 17.00 Uhr** Vorabendmesse

BEICHTGELEGENHEITEN

MONTAG - FREITAG

- 8.30 - 9.30 Uhr
- 11.00 - 12.00 Uhr
- 15.00 - 17.30 Uhr

SAMSTAG

- 8.30 - 9.30 Uhr
- 11.00 - 12.00 Uhr
- 14.30 - 16.30 Uhr


KONTAKT

sekretariat@liebfrauen.net
Telefonnummer: 069-29 72 96-0

ÖFFNUNGSZEITEN DER PFORTE

MONTAG - FREITAG

- 9 Uhr - 12 Uhr
- 14 Uhr - 18 Uhr



Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.

Aus dem Sonnengesang
des hl. Franziskus